Pressestatement

DHWV
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband

www.hopfen.de

Pressekonferenz zu Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026

11.11.2026, 10.00 Uhr, BrauBeviale/Nürnberg

Stephan Schinagl
1. Vorsitzender
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e. V.

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Vertreterinnen und Vertreter der Hopfen- und Brauwirtschaft,

die Hopfenernte 2026 führt uns sehr deutlich vor Augen, wie eng Ertrag, Versorgungssicherheit und wirtschaftliche Stabilität in unserer Branche miteinander verbunden sind. Noch vor wenigen Monaten war die internationale Hopfenwirtschaft vor allem von hohen Beständen, rückläufigem Bedarf und der notwendigen Anpassung der Anbauflächen geprägt. Diese strukturellen Themen bestehen fort. Gleichzeitig hat die klimabedingte Minderernte 2026 die Versorgungslage deutlich verändert – allerdings nicht einheitlich, sondern je nach Sortengruppe sehr unterschiedlich.

Die weltweite Hopfenanbaufläche wurde im Frühjahr 2026 erneut reduziert. Gegenüber dem Vorjahr verringerte sie sich um rund 1.150 Hektar beziehungsweise zwei Prozent auf etwa 51.500 Hektar. Damit haben die Hopfenpflanzer auf die anhaltende Überversorgung und auf den rückläufigen Hopfenbedarf der internationalen Brauindustrie reagiert. Diese Flächenanpassung war notwendig. Sie allein hätte jedoch noch nicht für einen Marktausgleich ausgereicht.

Dann kam eine Vegetationsperiode, die den Hopfen in Europa außergewöhnlich stark belastet hat. Die Ernte 2026 war von großer Hitze und einem erheblichen Niederschlagsdefizit geprägt. Bezogen auf die Zahl der Hitzetage und das Ausmaß der Trockenheit während der Vegetationsperiode sprechen wir von einem Rekordsommer. Das hat erneut gezeigt, wie empfindlich die Kulturpflanze Hopfen auf extreme Witterung reagiert und wie schnell aus einer rechnerisch ausreichenden Anbaufläche eine angespannte Versorgung bei einzelnen Sorten werden kann.

Ernte 2026 und Hopfenmarktentwicklung

In Deutschland wurden auf 17.834 Hektar rund 34.550 Tonnen Hopfen geerntet. Die äußere Qualität ist erfreulicherweise sehr gut. Die produzierte Alphasäurenmenge liegt jedoch nur bei etwa 3.270 Tonnen. Gegenüber einer durchschnittlichen Ernte fehlen damit rund zwölf Prozent der Hopfenmenge und rund 30 Prozent der Alphasäurenproduktion. Das Alphasäurendefizit gegenüber einer Normalernte beträgt allein in Deutschland etwa 1.400 Tonnen.

Auch andere europäische Anbaugebiete waren stark betroffen. In Tschechien und Polen haben vor allem die hohen Temperaturen ab Mitte Juli die bis dahin guten Ernteaussichten beeinträchtigt. In Slowenien führte ein großflächiger Hagelschaden im Juni zu einer Verringerung der Erntemenge um nahezu 50 Prozent. Insgesamt erreicht die Europäische Union nur rund 46.000 Tonnen Hopfen und etwa 3.800 Tonnen Alphasäure. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Minus von 20 Prozent bei der Hopfenmenge und von 34 Prozent bei der Alphasäurenproduktion. Damit gehört die Ernte 2026 zu den historisch schwachen europäischen Ernten und reiht sich in die Reihe der Ernten von 2003 und 2022 ein.

Anders stellt sich die Situation in den Vereinigten Staaten dar. Dort wurden auf rund 17.225 Hektar etwa 38.450 Tonnen Hopfen und circa 4.900 Tonnen Alphasäure erzeugt. Das entspricht einer leicht überdurchschnittlichen Ernte. Besonders die Hochalphasorten haben gute Ergebnisse geliefert, auch aufgrund der kontinuierlichen Umstellung auf ertragreichere Sorten. Für die Welt insgesamt schätzen wir die Ernte 2026 auf rund 97.300 Tonnen Hopfen und 9.800 Tonnen Alphasäure. Das sind etwa elf Prozent weniger Hopfen und 15 Prozent weniger Alpha als im Vorjahr.

Ist damit das Problem der Überversorgung gelöst? Nein. Genau hier ist eine differenzierte Betrachtung entscheidend. Wir haben keinen einheitlichen Hopfenmarkt. Bei einzelnen Aroma- und feinen Aromasorten entstehen Versorgungslücken. Im Hochalphabereich bestehen dagegen weiterhin hohe Bestände aus früheren Ernten. Eine schwache Ernte beseitigt nicht automatisch strukturelle Überhänge. Sie kann Bestände abbauen, aber sie ersetzt keine konsequente, sortenspezifische Anpassung der Produktionskapazitäten.

Die Sorte Perle zeigt exemplarisch, wie der klassische Hopfenzyklus funktioniert. Auf den Nachfragerückgang der Brauindustrie folgten Überversorgung, Freimarktpreise deutlich unter den Produktionskosten und fehlende Perspektiven für kostendeckende Vorkontrakte. Seit 2022 wurde die Anbaufläche deshalb um rund 40 Prozent reduziert. Durch die Minderernte 2026 werden nun auch Teile der

bislang lagernden Altbestände benötigt. Damit entstehen Voraussetzungen für eine schrittweise Marktbelebung und möglicherweise für einen Neustart. Dieser Neustart kann jedoch nur gelingen, wenn er auf verlässlicher Nachfrage und wirtschaftlich tragfähigen Verträgen beruht.

Die Nachfrage nach Sorten aus dem Saazer Formenkreis bleibt stabil. Die Ernte reicht erneut nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf der Brauindustrie zu decken. Für diese Sorten liegen derzeit auskömmliche Vorkontraktangebote vor.

Im Hochalphasegment bleibt die Lage dagegen angespannt: Allein bei Herkules wurden 2026 etwa 1.000 Tonnen Alphasäure weniger als in einer Normalernte produziert. Dennoch lagen die Preisnotierungen unter den durchschnittlichen Vorkontraktpreisen, weil die Bestände aus den Vorjahresernten weiterhin viel zu groß sind.

Voraussichtliche Versorgungslage 2027

Für das Braujahr 2027 erwarten wir einen weiter leicht sinkenden Alphasäurenbedarf. In Westeuropa bleibt der Bierkonsum rückläufig. Dieser Rückgang erhöht den wirtschaftlichen Druck gerade auf unsere regionalen Brauereien. Weltweit gibt es zwar erste Anzeichen einer Stabilisierung des Bierausstoßes, zugleich geht die Hopfengabe je Hektoliter Bier weiter zurück. Trotz dieser Bedarfsentwicklung wird die Ernte 2026 erstmals seit 2018 dazu führen, dass die verfügbare Alphasäurenmenge den rechnerischen Bedarf deutlich unterschreitet. Das erwartete Defizit liegt bei rund 650 Tonnen Alphasäure. Entscheidend ist: Die tatsächliche Unterversorgung am Markt konzentriert sich lediglich auf Aroma- und feine Aromasorten.

Für Vermarkter, Verarbeiter und Brauereien bedeutet dies in den kommenden Wochen erheblichen Abstimmungsbedarf. Bei den stark unterdurchschnittlichen Alphasäurengehalten vieler Aromasorten greift in zahlreichen Verkaufsaufträgen die sogenannte Alphaklausel. Deshalb müssen die tatsächlich lieferbaren Mengen aus der Ernte 2026 für das Braujahr 2027 mit den Brauereikunden individuell festgelegt werden. Es geht dabei nicht nur um Mengen. Es geht um Planungssicherheit, um faire Risikoverteilung und um wirtschaftlich tragfähige Lösungen für alle Beteiligten.

Klimaanpassung und neue Sorten als Schlüssel zur Zukunft

Klimabedingte Schwankungen belasten die gesamte Wertschöpfungskette. Sie treffen zunächst die Hopfenpflanzer durch geringere Erträge und Einnahmen. Sie treffen Vermarkter und Verarbeiter, die Personal, Technik und Verarbeitungskapazitäten für normale Ernten vorhalten müssen, obwohl in

schwachen Jahren deutlich weniger Rohhopfen zur Verfügung steht. Und sie treffen Brauereien, wenn vereinbarte Sorten oder Alphasäurenmengen nicht im erwarteten Umfang verfügbar sind. Minderernten schaffen keine nachhaltige Marktbereinigung! Sie schaffen Unsicherheit!

Deshalb müssen wir die Versorgung robuster aufstellen. Ein wichtiger Schlüssel hierfür sind neue Sorten. Die Ernteergebnisse zeigen, dass neue, klimaresilientere Sorten stabilere Erträge und Alphasäurengehalte erreichen können. Diese Sorten stehen bereits zur Verfügung. Sie sind im Anbau praxiserprobt und werden vielfach erfolgreich im Brauprozess eingesetzt. Neue Sorten brauchen aber mehr als züchterischen Erfolg. Sie brauchen Akzeptanz in den Rezepturen, klare Beschaffungssignale der Brauereien und faire Vertragsmodelle.

Unser Appell an die Brauindustrie ist daher klar: Neue Sorten aus staatlicher und privater Züchtung müssen stärker in Sortiments- und Rezepturentscheidungen einbezogen werden. Das ist nicht nur eine Reaktion auf die aktuelle Versorgungslücke. Es ist eine Investition in eine widerstandsfähigere und nachhaltigere Rohstoffversorgung. Wer künftig verlässlich Hopfen beziehen will, muss heute bereit sein, klimaangepassten Sorten echte Marktchancen zu geben.

Gleichzeitig richtet sich ein ebenso klarer Appell an die Hopfenpflanzer: Im Hochalphabereich bleibt die konsequente Anpassung der Anbauflächen unverzichtbar. Wo dauerhaft eine strukturelle Überversorgung herrscht und keine auskömmlichen Anschlussverträge angeboten werden, dürfen Produktionskapazitäten nicht allein in der Hoffnung auf eine kurzfristige Preisbewegung aufgrund möglicher Minderernten fortgeführt werden. Andernfalls verschieben wir das Problem nur in die nächste Ernte und verschärfen den bekannten Zyklus aus Überangebot und Preisdruck.

Die Brauwirtschaft wird nicht durch möglichst billigen Hopfen stabilisiert. Die Produktion und Finanzierung der Hopfenbestände bringen die Hopfenvermarkter an ihre Belastungsgrenze. Stabilität entsteht durch verlässliche Partnerschaften, realistische Beschaffungspolitik und einen fairen Ausgleich zwischen Kosten, Risiko und Qualität. Pflanzer, Vermarkter, Verarbeiter und Brauereien sind aufeinander angewiesen. Jede Stufe der Kette trägt Verantwortung dafür, dass die nächste investieren, planen und liefern kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Ernte 2026 ist deshalb Warnsignal und Chance zugleich. Sie zeigt die Verwundbarkeit unserer Produktion und ihre Abhängigkeit von Natur, Witterung und Klima. Die damit verbundenen Risiken werden zunehmend schwerer kalkulierbar. Sie zeigt aber auch, wo wir handeln

können: bei klimaresilienten Sorten, bei sortenspezifischer Flächenplanung, bei der Planung und Umsetzung der Bewässerungsprojekte in den Anbaugebieten Hallertau und Spalt, bei verlässlichen Verträgen und bei einer engeren Zusammenarbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Die Zukunft einer leistungsfähigen und wettbewerbsfähigen Hopfenwirtschaft hängt davon ab, ob wir diese Verantwortung gemeinsam übernehmen. Nur wenn wir Sorten- und Anbaustrukturen konsequent anpassen, Risiken fair verteilen und Innovationen tatsächlich in den Markt bringen, können wir die notwendige Marktstabilisierung erreichen und die Brauindustrie nachhaltig versorgen.

Lassen Sie uns diese Aufgabe nicht aus kurzfristigem Druck heraus angehen, sondern aus Verantwortung: für die Hopfenpflanzer und ihre Familienbetriebe, für die Vermarkter und Verarbeiter, für unsere Kunden in der Brauwirtschaft und für die Zukunft der deutschen und europäischen Hopfenregionen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Stephan Schinagl
1. Vorsitzender
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e. V.

Bei Rückfragen:
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e. V.
Geschäftsführer Korbinian Meier
Lederersträße 2
85276 Pfaffenhofen
Telefon: 08441 6035
E-Mail: meier@hopfen.de
Webseite: www.hopfen.de